

Trier in der Gegenwart: Zukunft gestalten – Erbe bewahren

Trier brauchte lange, um die erkennbaren Kriegsschäden zu beseitigen. Die eigentliche Wiederaufbauleistung vollzog sich mehr in den sechziger Jahren, während die meisten Städte in Deutschland rund zehn Jahre früher die wesentlichen Folgen des zweiten Weltkrieges beseitigen konnten. Zudem bestand zwischen städtischen Institutionen und der Öffentlichkeit, z. T. aber auch innerhalb der städtischen Einrichtungen keineswegs immer ein Konsens über die weitere Stadtplanung. Gleichwohl hat die Stadt seit den siebziger Jahren einen allmählichen Aufstieg vollzogen.

Beispielhaft seien genannt:

- der Wiederaufbau nach der Kriegszerstörung, z.B. die Wiederrichtung der Steipe,
- die Entwicklung eines neuen Konzeptes für die Innenstadt, erkennbar an der 1971 eingeführten Fußgängerzone,
- Ansiedlung neuer Strukturen, beispielhaft hier die Neugründung der Universität 1970,
- neue Verkehrsadern, z. B. die Konrad-Adenauer-Brücke,
- der wirtschaftliche Anschluss an den Saar-Lor-Lux-Raum (u.a. Ausbau der Mosel zur Schifffahrtsstraße)
- die Umwandlung militärischer Hinterlassenschaft zu zivilen Objekten (Konversionsprogramm), z. B. die Kasernenanlage in Trier-Feyen.

Dabei galt es grundsätzlich, den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft gerecht zu werden, das alte, insbesondere antike Erbe gebührend zu berücksichtigen. Konflikte sind hier unvermeidlich. Jede neue Baustelle birgt in Trier die Gefahr, auf altes Stadterbe zu treffen, beispielhaft belegbar am Bau des neuen Stadttheaters oder der geplanten Tiefgarage am Viehmarkt. Das Stadttheater war ursprünglich in der unmittelbaren Nähe der frei liegenden Teile der Kaiserthermen geplant und musste nach Wiederauffinden weiterer Teile der

Kaiserthermen auf den Platz am Augustinerfreihof verlegt werden. Die geplante Tiefgarage am Viehmarkt musste vollständig neu geplant werden, um einen Museumsbau (Bild unten) zu ermöglichen, der eine Besichtigung der Therme gestattete.

Gleichzeitig wuchsen die Ansprüche an die Stadtplanung, die unterschiedlichen Interessen von Bewohnern, Besuchern, Pendlern, Betrieben und Unternehmen gerecht werden soll. Konflikte von Anwohnern und Besuchern z. B. durch Parken in der Fußgängerzone oder nicht ausgewiesenen Parkplätzen sind hier typische Symptome.

Der letzte Abschnitt dieser Unterrichtsreihe beleuchtet deshalb exemplarisch das Beispiel des Thermenfundes am Viehmarkt und befasst sich abschließend (im zweiten Teil) an einem Beispiel mit der Frage der städtischen Weiterentwicklung. Anstelle des ausgewählten Beispiels können grundsätzlich andere treten, um die Fragen nach einem nachhaltigen Umgang der Stadt mit ihrem Erbe, den konkreten Problemen der Infrastruktur und der Entwicklung der Stadt in der Zukunft zu behandeln.



Thermenmuseum in Trier: vorne die Nachzeichnung des römischen Straßenzuges (in rot), hinten die sogenannte Ungers-Vitrine, die so hoch in den Himmel ragt wie die römische Therme unter der Erde liegt.

Bild: Berthold Werner in:

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0b/Trier_Thermenmuseum_BW_1.JPG (PD)

Materialteil:

**Text: „Noli me tangere“
(Rühre mich nicht an!)**

Dass ehemalige römische Städte denen Überraschungen bieten, die mit Bauplänen dem innerstädtischen Boden zu nahe rücken, ist allgemein bekannt. Als die Stadt Trier eine Neubebauung des Viehmarktplatzes 1987 anging, war den Verantwortlichen sogar bewusst, dass sie unter der Oberfläche auf die Reste eines 1802 aufgelösten Kapuzinerklosters stoßen würden. Was sie nicht ahnen konnten, war der Umstand, dass bereits das Kloster teilweise aus darunterliegenden römischen Baustoffen errichtet worden war. Als dann die Bagger rollten und der Aushub begann, hatte Trier nach den Barbara- und den Kaiserthermen seine dritte Thermenanlage entdeckt, und die Geschichte der Stadt musste zumindest in Teilen neu gesehen werden.

Nun hatte die Stadt Trier aber nicht einfach eine Platzneubebauung vorgesehen, unter dem Platz sollte eine Tiefgarage für die mit wenig Parkraum ausgestattete Innenstadt entstehen. Diese Planung musste nun deutlich verändert werden. Nur ein Teil des Areals am Viehmarktplatz konnte jetzt noch für die Tiefgarage genutzt werden, deren Aufnahmekapazität sich von 750 auf 320 Plätze mehr als halbierte, während sich die Kosten auf den einzelnen Stellplatz bezogen deutlich erhöhten. Immerhin bekam die Stadt Trier für 19 Millionen DM ein Thermenmuseum vom Land Rheinland-Pfalz geschenkt, das als „Ungers-Vitrine“ in die Stadtgeschichte eingehen sollte. Der Stararchitekt Oswald M. Ungers ließ einen 30 mal 30 m breiten Glaskubus über den Resten der Thermenanlage und des Kapuzinerklosters errichten, dessen Höhe die Tiefe des Grabungsschnittes spiegelte, und dessen Dach die Fortsetzung der Pflasterung des Viehmarktes darstellte, was allerdings vom Platz unten nicht sichtbar war. Auf dem Platz markierte jetzt rotes Pflaster den Verlauf einer römischen Straßenkreuzung.



Innenansicht des Thermenmuseums mit römischen Mauern und Teilen des Kapuzinerklosters darüber.

Bild: Bertold Werner in:

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Trier_BW_2012-04-06_16-24-40.jpg (CC-BY-SA)

Als Kollateralschaden muss wohl angesehen werden, dass diese Überbauung den Fund nicht nur vor dem Zerfall bewahrte, sondern auch Teile des Fundes dem Bau der Fundamente dieses Schutzes zum Opfer fielen.

Bei der Nutzung des Thermenmuseums bewies die Stadt Trier dann doch Geschäftssinn. Sie ließ die Thermenanlage nicht nachträglich bei der UNESCO als Teil des Weltkulturerbes der Stadt anmelden, zu dem die bekannten römischen Baudenkmäler, der Trierer Dom und die Liebfrauenkirche gehören. Damit sparte sich die Stadt einerseits die Kosten der Anmeldegebühren bei der UNESCO und behielt die Möglichkeit, das Thermenmuseum an Interessierte bei Bedarf zu vermieten: zu Tagungen, Geschäftstreffen und auch zu privaten Feiern.¹

Aufgaben:

- 1. Ergänze die Glosse zu Tiefgarage und Viehmarktplatz mit Hilfe des Internet und urteile selbst!*
- 2. Ermittle vergleichbare Fälle der Konfrontation von Bauplanung und Denkmalfunden!*
- 3. Bestimme möglichst genau, welche Aufgabe der Denkmalpflege in diesem Zusammenhang zukommt!*

¹ Der als Glosse formulierte Autorentext wurde von Otmar Nieß unter Verwendung von Wikipedia-Material erstellt.